

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (2005)

Artikel: Der Bildhauer Friedrich Frutschi, 1892-1981
Autor: Ammann, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ulrich Ammann

Der Bildhauer Friedrich Frutschi

1892–1981

Am 5. November 1999 konnte die «Stiftung zur Sammlung und Ausstellung von Holzschnitzereien Brienz» eine wertvolle Sammlung von 75 Skulpturen des ehemaligen Lehrers und Vorstehers der Schnitzlerschule Brienz, Friedrich Frutschi, in einer würdigen Feier in Empfang nehmen.

Der Sohn von Friedrich Frutschi, Urs-Peter Frutschi, verlas an dieser Feier den von ihm verfassten Lebenslauf seines Vaters. Wir geben den Lebenslauf in seinem vollen Wortlaut wieder.

Am 7. Februar 1892 wurde Friedrich Frutschi in Ringgenberg geboren. Er hatte noch einen um 16 Jahre älteren Bruder und eine um 8 Jahre ältere Schwester. Sein Vater betrieb eine Schnitzlerwerkstatt, in der jeweils zusätzlich 2 bis 5 Schnitzler engagiert waren. Der Bruder von Friedrich, namens Christian, erlernte ebenfalls dieses schöne Handwerk und arbeitete im väterlichen Betrieb mit.

Als Friedrich seine Grundschulen absolviert hatte, beschlossen die Eltern – bestimmt der damaligen harten Zeit gehorchend – er solle eine Notariatslehre machen. Damit wären ihm die durch den Tourismus verursachten wirtschaftlichen Sorgen erspart.

Dieser wohl gut gemeinte Entscheid kam dem jungen Friedrich in den falschen Hals. Deutlich und unmissverständlich erklärte er den Eltern, dass er ebenfalls das Holzschnitzen erlernen wolle. Nicht die Wirtschaftslage, sondern die Freude an der Arbeit bestimmen den Beruf.

In der Person von Friedrich Buri, ebenfalls Holzbildhauer in Ringgenberg, fand man einen Lehrmeister. Bei ihm erlernte er das Handwerk eines Holzbildhauers.

Kurz vor Ende der Lehrzeit schuf der junge Holzbildhauer in seiner Freizeit ein Pferd. Er versuchte diesem Werk, das der äusseren Form nach ein Pferd war, einen Ausdruck zu verleihen, der dem Pferd Leben gab. Der Betrachter soll spüren, dass das Tier nach einem strengen Ritt eine Verschnaufpause braucht. Man soll sozusagen das Schnaufen wahrnehmen und das wohlthuende Innehalten miterleben.

Diesem Werk verdankt Friedrich Frutschi seine künstlerische Laufbahn. Weder sein Vater noch sein Lehrmeister liessen etwas Gutes an diesem Schnitzwerk. Es entsprach eben nicht der damals «traditionellen Schnitzerei». Enttäuscht über diese Beurteilung wickelte der junge Holzbildhauer seine Arbeit in ein Tuch und reiste zu seinem Onkel nach Bern. Er wollte sein Schaffen in Bern einem Fachmann zur Beurteilung vorlegen.

Auf seiner Reise nach Bern wollte es das Schicksal, dass in Spiez ein Herr mit einem Bild unter dem Arm seinem Abteil zustieg. Der Fremde interessierte sich sofort um das Paket, dem wohl zu entnehmen war, was sich darunter verbarg. Nachdem er das Anliegen des Jünglings verstand und im Werk das Suchen nach Lebendigkeit fand, stellte er sich vor. Er war der Kunstmaler Ernst Linck. Am folgenden Tag wurde er dem Bildhauer Hermann Hubacher vorgestellt. Es blieb bei diesen Herren nicht nur bei der Ermunterung, so weiter zu machen. Bei Hermann Hubacher erhielt er Unterricht in Modellieren und bei Ernst Linck in Aktzeichnen. An der Universität in Bern studierte er Anatomie, Psychologie und Kunstgeschichte. Anschliessend besuchte er die Kunstakademie in München und wurde Schüler von Peter Halm und Balthasar Schmidt. Weitere drei Jahre arbeitete er im Bildhaueratelier von August Suter in Zürich. In dieser Zeit entstanden diverse Figuren am Amtshaus in Zürich und Kapitäle in der Kirche Fluntern in Zürich, die durch August Suter und Friedrich Frutschi geschaffen wurden.

Im Jahre 1920 kehrte er nach Ringgenberg zurück und arbeitete da als selbstständiger Bildhauer. Studienreisen nach Deutschland, Belgien, Algerien, Italien, in die Bretagne und häufig nach Paris mit Aufenthalten an den einschlägigen Akademien wie z. B. Akademie de la Grande Chaumière und Cola-Rossi weiteten und schärften jeweils sein künstlerisches Schaffen von neuem. 1928 übernahm er die Leitung der Schnitzlerschule in Brienz (Staatl. Fachschule für Holzbildhauerei) und wirkte daselbst auch als Fachlehrer bis zu seinem Rücktritt 1958. Das Hauptanliegen in seiner 30-jährigen Lehrertätigkeit war immer das Fördern der Schüler nach ihren Kräften und Gaben. Der Mensch hatte in jedem Fall erste Priorität. In Verbänden und Kommissionen kämpfte er stets für die Erhaltung von Arbeitsplätzen und für die Beschaffung von Aufträgen.

Sein freies künstlerisches Schaffen umfasst in erster Linie die Figuren- und Tierplastik in Holz, Bronze und Stein. Ferner das Porträt, die Kleinplastik und das Grabmal, wobei er sich um eine einfache, saubere realistische Gestaltungsweise bemühte.

Leider musste Friedrich Frutschi 1980, im Alter von 88 Jahren, eine grosse, fast unüberwindbare Enttäuschung erleben. 70 Werke fielen den Flammen zum Opfer. Der Atelierbrand vernichtete ihm auch die Rezensionen, die Bücher und Zeichnungen und auch seine Werkzeuge. Ein Schaffen von vielen Jahren wurde vernichtet.

Neun Monate später, am 14. Januar 1981, wurde er ganz unverhofft, während dem Mittagessen, in die ewige Heimat abberufen.

Urban Hauser, Vorsteher der Kantonalen Schnitzlerschule, würdigte in seiner Ansprache das Wirken von Friedrich Frutschi an der Schule als Lehrer und Vorsteher. Hausers Ausführungen im Wortlaut.

Ein Versuch, einiges über das Arbeiten von Friedrich Frutschi an der Schnitzlerschule Brienz zusammenzufassen, ist keine leichte Aufgabe, da ich ihn nicht persönlich kannte und er eine lange Zeit Vorsteher an der Schnitzlerschule war und in diesen Jahren vieles geschah und sich veränderte.

Aus den Jahresberichten der Schule und aus dem «Berner Heimatbuch» von Otto Zinniker stammen deshalb die meisten Angaben.

Auch heute profitieren wir noch von Modellen, Arbeiten und Ideen aus der Zeit, die Herr Frutschi prägend beeinflusst hat.

Friedrich Frutschi, Schulvorsteher der Schnitzlerschule Brienz

- *Als akademisch gebildeter Bildhauer kam Friedrich Frutschi im Alter von 36 Jahren am 1. Mai 1928 als Schulvorsteher an die Schnitzlerschule Brienz. Er war Nachfolger von Hans Kienholz, der in den Ruhestand trat.*
 - *In diesem Amt blieb er bis im Frühling 1958, als er im Alter von 66 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand trat. Gewisse Kurse gab er aber noch bis im Frühling 1959. Somit war er 30 Jahre Schulvorsteher.*
 - *Auf Beginn des Jahres 1928 wurde die Schnitzlerschule neu organisiert, ging an den Staat Bern über und wurde dem Gewerbemuseum angegliedert.*
 - *In dieser Zeit waren immer zwischen 10 und 22 Schüler in der Schnitzlerschule. Es ging auf und ab wegen der Kriegsjahre. An der Schule waren vorwiegend Schüler aus Brienz und dem Berner Oberland, aber auch schon damals vereinzelte aus der übrigen Schweiz.*
- In der Wirkungszeit von F. Frutschi durchliefen ca. 120 Schüler die Schnitzlerschule.*

- *Friedrich Frutschi war an der Schulentwicklung stark beteiligt. Er erweiterte den Lehrplan um einige Fächer, damit die Schüler eine gründliche Bildhauerlehre mit staatlichem Abschluss machen konnten. Die Ausbildung war in drei Klassen unterteilt worden: Ornamenten / Figuristen / Heimwerkerklassen für kunstgewerbliche Gegenstände und Souvenirs. (Letzteres kam nie stark zum Tragen.)*
- *Friedrich Frutschi förderte auch die moderne Bildhauerei und war nicht immer gleicher Meinung mit den einheimischen Schnitzlern – die «gehärte» Tiere schnitzten. Für ihn waren grosse Formen und Proportionen wichtiger als kleine Details.*
- *Die Schule hatte in dieser Zeit nicht nur pädagogische Aufgaben. Sie förderte und unterstützte ebenfalls das Gewerbe mit neuen Ideen und Aufträgen, die von der Schule weitergegeben werden konnten. (Geschnitzte «gediegene» Wegweiser / Grabmale / anatomische Modelle / Schädel für das anatomische Institut der 40er Jahre / Rahmenschnitzerei.) Ehemalige Schüler wurden durch Lehrer persönlich betreut und unterstützt.*
- *Herr Frutschi hielt auch immer wieder kunstgeschichtliche und andere Vorträge ausserhalb der Schule, wo er seine Erkenntnisse weitergab.*

Einiges, was auch in die Wirkenszeit von Herrn F. Frutschi an der Schnitzerschule fiel:

- *1934: 50-jähriges Bestehen der Schnitzerschule. Zu diesem Anlass verfasste er eine Schrift mit wertvollen Betrachtungen zur alten und modernen Kunstauffassung (Wegweiser für Bildhauer auch heute noch).*
- *Der Neubau der Schnitzerschule in Brienz. Im Jahre 1939 wurde erstmals im Jahresbericht erwähnt, dass der Platz zu knapp sei und zum Teil ungünstig. Im Frühling 1948 wird die alte Schule abgebrochen und der Unterricht dezentral in Ringgenberg (Figuristen) und Brienz (Anfänger / Ornamenten) durchgeführt.*
- *1949 wird mit dem Neubau begonnen und im Herbst Aufrichte gefeiert. Eingezogen wird 1950 und am 26. September 1951 findet die offizielle Einweihung des neuen Schulgebäudes mit einem grossen Fest statt.*
- *1. Juli 1952. Die Geigenbauschule wird unter die Leitung der Schnitzerschule gestellt und kantonalisiert.*
- *1955: Erstmals in der Geschichte der oberländischen Holzschnitzerei absolviert eine Frau (Tochter) die Abschlussprüfung. Fräulein Erna Bucher von Bantigen war in der Figurenklasse und machte die Auszeichnung mit der Note 1,1.*

- Weiterbildungskurse für Berufsleute waren in dieser Zeit eigentlich immer recht gut besucht, ebenso in den Anfängen auch die Knabenzeichenschule, die im Winter stattfand (meistens über 30 Teilnehmer).

Zum Schluss möchte ich Ihnen einen Brief eines ehemaligen Schülers aus dem Jahr 1957 vorlesen, der vielleicht hier am besten hinpasst:

«Ihr Rücktritt als Vorsteher der Schnitzlerschule Brienz veranlasst mich, Ihnen, verehrter Meister, meine tiefe Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. In den 20 Jahren, die seit meinem Austritt aus Ihrer Schule verflossen sind, hatte ich Gelegenheit, das Leben von den verschiedensten Seiten kennen zu lernen. Die vielseitige und gründliche Ausbildung, die Sie mir auf meinem Weg mitgaben, ermöglichte es mir, in Ateliers namhafter Künstler, wie auch in verschiedenen industriellen Betrieben zu arbeiten. Immer wieder, sei es in der Schweiz als selbständig Erwerbender, in Südamerika als Lehrer an einer Berufsschule oder hier in den USA, war mein Erfolg unmittelbar auf die fruchtbaren Lehrjahre unter Ihrer Obhut zurückzuführen. Viele Ihrer Leit- und Lehrsätze sind meine steten Begleiter geworden, Grundgesetze, die sich im Beruf wie im Leben immer wieder bewähren und auf denen aufzubauen Sie uns Schülern so weise empfohlen haben. Ihre dauernde und selbstlose Hilfsbereitschaft allen gegenüber, verbunden mit der nötigen Strenge, und Ihr feines menschliches Verständnis, bleiben auch in meinen Erinnerungen.

Erlauben Sie mir, verehrter Herr Frutschi, dass ich Ihnen meinen herzlichen Dank ausspreche, den Dank, den Sie durch Ihre segensreiche Lehrtätigkeit von allen Ihren Schülern und vom ganzen Gewerbe in so reichem Masse verdient haben. Sie werden als Mensch wie als Bildhauer immer mein Vorbild sein.

Ich hoffe und wünsche sehr, dass Sie bei guter Gesundheit sich nun ganz Ihrer Kunst widmen können. Die Ruhe und der Friede Ihres Heims möge Ihnen Ihre Kräfte wieder bringen, die Sie Ihrem grossen Lebenswerk, der Bildung der Jugend, geopfert haben.»

Im Mai 1947 schrieb der Vorsteher des Personalamtes des Kantons Bern (Herr Kupper) einen Brief an die Finanzdirektion des Kantons Bern, aus dem hervorgeht, wie sehr man auch in der Verwaltung das Können und Wirken von Friedrich Frutschi schätzte. Es folgt ein Auszug aus diesem Brief.

Der gegenwärtige Vorsteher der Schnitzlerschule, Herr Frutschi, hat die Anstalt zu einem volkswirtschaftlich und künstlerisch bedeutenden Betrieb

entwickelt. Man darf wohl behaupten, dass es dem Einfluss von Herrn Frutschi zuzuschreiben ist, dass sich die Schnitzlerei im Oberland von der bekannten Kitschproduktion zu einem bemerkenswerten Kunsthandwerk gewandelt hat. Mit Herrn Frutschi steht und fällt die Schule, da es gegenwärtig nicht möglich ist, eine derartige Persönlichkeit zu finden.

Man darf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Schule nicht unterschätzen, da z. B. die Industrie gegenwärtig ausgebildete Schnitzler verlangt und das Schnitzlergewerbe im Oberland gut beschäftigt ist. Dies mag vielleicht konjunkturbedingt sein, aber unter der Leitung von Herrn Frutschi wird bereits in sehr zweckmässiger Weise geprüft, welche Massnahmen bei einem wirtschaftlichen Rückgang zu ergreifen wären. Herr Frutschi hat z. B. festgestellt, dass jährlich für einige hunderttausend Franken Bilderrahmen eingeführt wurden. Er hat deshalb die Schüler bereits im Herstellen von Bilderrahmen ausgebildet, ferner in der Herstellung von Holzgrabmälern, Darstellungen des menschlichen Körpers für den Anatomieunterricht an Hochschulen usw. Diese Arbeiten sollen aber erst richtig aufgenommen werden, wenn die Wirtschaftsverhältnisse für die Schnitzlerei ungünstiger würden. Wir haben den Eindruck, dass Herr Frutschi durch seine Initiative eine künstlerisch und volkswirtschaftlich sehr segensreiche Tätigkeit im Oberland ausübt.

Wie schon in der Ansprache von Urban Hauser erwähnt, erschien 1962 in der Reihe Berner Heimatbücher (Verlag Paul Haupt Bern) ein Bändchen über Friedrich Frutschi aus der Feder von Otto Zinniker. Zinniker würdigt darin Frutschi als Mensch, als Schulpfleger und als Künstler. Es ist daraus ersichtlich, dass Frutschis Arbeit nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Sowohl in diesem Heimatbuch wie auch im «Biographischen Lexikon verstorbener Schweizer» geht hervor, wo überall Frutschis Skulpturen zu finden sind: in der Schweiz, in Deutschland, in England, in Frankreich, in Nordamerika, in Schweden, in Feuerland, in Johannesburg, in Belgien, in London etc. Frutschis Skulpturen waren an Ausstellungen in der Schweiz, in Florenz, in München, in London etc. zu sehen, zuletzt im Sommer 2004 im Dorfmuseum «Schlossweid» in Ringgenberg.

Aus Zinnikers Schrift seien hier einige Kernsätze zitiert, die Frutschis Auffassung über Holzbildhauerei bestens charakterisieren.

Der Mensch

Ringgenberg und Brienz wurden zu grossen Schaffensstätten. Hier fühlte er sich daheim und geborgen; hier wirkte und wirkt er mit der ihm angeborenen Arbeitsfreude. Hier sind Farben, Linien und Flächen zum streng geschlossenen Bilde gefügt.

Unter den Männern, Frauen, Kindern und Originalen der Dorfschaft findet Friedrich Frutschi seine Modelle; auch die Tiere im Stall und die Kreaturen der Wildnis bezieht er in sein Schaffen ein. Mit offenem Auge für den unerschöpflichen Reichtum der Natur sucht er das Feine, Zarte, Unscheinbare, aber auch das Starke und Gewaltige aus.

Friedrich Frutschi, der alles Laute und Aufdringliche flieht, darf als Meister der verborgenen Schönheiten angesprochen werden.

Friedrich Frutschi zählt nicht zu den Umstürzern im Reiche der Kunst, sondern zu den Gelassenen, Bedachten, Dauerhaften. Daher kommt es, dass seine Schnitzereien und Plastiken das Attribut des Abgeschlossenen verdienen. Sein Hervorbringen gleicht einer innigen Zwiesprache mit der Natur. Von Friedrich Frutschi, dem Mann, der die grossen Worte verachtet und abseits vom lauten Treiben des Marktes sein eigenes Gesetz erfüllt, geht eine Ruhe aus, die sich von der Geschäftigkeit unserer Zeit wohltuend abhebt.

Der Schulpfleger

Friedrich Frutschi ist an der erfreulichen Entwicklung der Schnitzerschule in Brienz in hohem Masse beteiligt. Er hat den Stein recht eigentlich ins Rollen gebracht. Unter seiner straffen, zielbewussten und sichern Leitung wurde der Lehrplan erheblich erweitert, derart, dass die Schüler sämtlicher Klassen eine gründliche Bildhauerlehre mit staatlicher Abschlussprüfung zu absolvieren haben.

Der Künstler

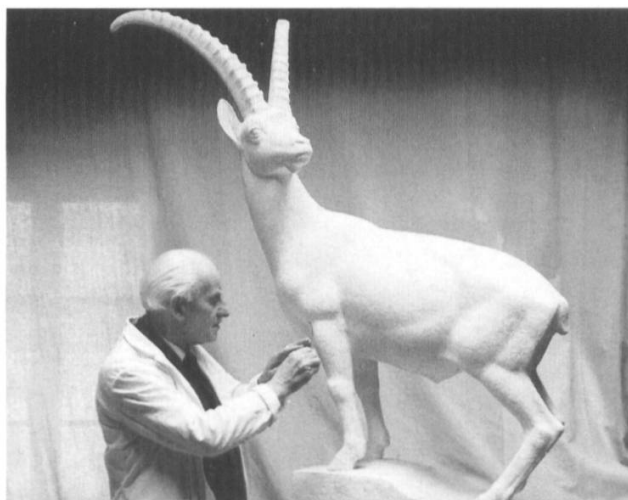
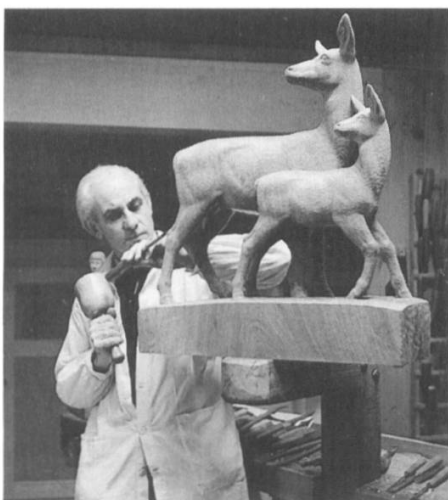
Friedrich Frutschis künstlerisches Hauptgebiet zeichnet sich in seinen Menschen- und Tierplastiken in Holz, Stein und Bronze ab. Von jeher äusserte sich sein Können mit Vorliebe in männlichen und weiblichen Porträtplastiken. Unter seinen Händen durfte das Bergholz zu Pferden und Ochsen, Gemsen und Ziegen werden, die so treue Nachbildungen der Natur sind, dass man ihr Schreiten zu sehen, ihr Atmen und Schnauben und ihre Ruhe zu spüren

meint. Friedrich Frutschi ist in seiner Kunst nicht Naturalist im landläufigen Wortsinn; er ist es nur insofern, als er die ewigen Gesetze der Natur in seinen Gestalten festhält. Seine Tiere leben, sie stehen als Geschöpfe Gottes da, man ahnt das warme Strömen ihres Blutes und nimmt Anteil an ihrem Behagen, an ihrer Frische und Müdigkeit, an ihrer Furcht und ihrem Zittern. Zwei Ackergäule stehen da und sind nichts als Wucht und Kraft und Schwere – nur zwei Ackergäule, und doch lebt die ganze Bauernwelt in ihnen. Ein Hirschkalb krault sich mit einem Hinterfuss am Hals und ist nichts als wohliges Gefühl; ein Adler sitzt da und ist nichts als ein einziges waches Spähen auf Beute.

Der Meister versteht es, vom menschlichen Antlitz die Beschaffenheit und Intensität der Psyche abzulesen, die Anmut und Schönheit der menschlichen Bewegungen zu empfinden und in seinen Werken die Summe aller Sehnsucht nach Zufriedenheit und Glück, Licht und Höhe einzufangen und überzeugend zu formen. Bei Friedrich Frutschi vereinigen sich die Elemente einer alles Statische überwindenden Künstlerseele mit den Feinheiten einer technisch hochbegabten Hand, die Werkzeug und Material in abgewogener Balancierung zu verwenden weiss.

(Bemerkung: Otto Zinniker, geb. 1898 in Strengelbach AG, gest. 1969 in Biel; Journalist und Schriftsteller; Studium von Geschichte, Literatur und Philosophie, 1932 Dr. phil.; Redaktor in Liestal und Biel.)

Ausser der in Hausers Rede erwähnten Schrift zum 50-jährigen Bestehen der Schnitzlerschule (1934) zeichnete Frutschi als Verfasser von weiteren fachkundlichen Texten in Büchern und Zeitschriften. Erwähnt sei hier sein Hauptwerk «Holzschnitzen und Holzbildhauen – eine gründliche Einführung in Technik und Material für Laien und Künstler, mit vielen praktischen Beispielen



und Anregungen (Verlag Paul Haupt Bern 1963 und 1982)», ein Buch, das wegen seines hohen handwerklichen und wissenschaftlichen Wertes vier Auflagen erlebte.

Zum Schluss möchten wir dem Leser das künstlerische Credo von Friedrich Frutschi nicht vorenthalten.

Notizen über meine Kunstauffassung

Mein Schaffen ist realistisch-gegenständlich, nicht naturalistisch. Die Natur ist für mich und mein Schaffen von grundlegender Bedeutung. Sie ist eine Fundgrube für jedes schöpferische Gestalten. Naturnachahmung hat mit schöpferischem Gestalten nichts zu tun. Der verständnisvolle Beobachter, das gut geschulte Auge, entdeckt immer wieder neue Schönheiten, Proportionen und Harmonien in Form, Farbe und Ausdruck, die ihn direkt zum Gestalten zwingen. In diesem Sinne ist die Natur für den Künstler die nie versiegbare Quelle für sein ganzes Schaffen. Ich achte und schätze das abstrakte Schaffen und Bilden in der Kunst, wenn es sich um schöne, rhythmische Farben oder Formkompositionen handelt. Sie können ausserordentlich schön und ansprechend wirken. Jedoch eines vermögen diese Bildwerke nicht zu geben, nämlich: das Entscheidende für ein Kunstwerk, der starke, überzeugende innere Ausdruck der Seele. Wenig befreunden kann ich mich mit demjenigen Gestalten, das – um extra apart und originell zu wirken – die göttliche Kreatur dermassen verformt darstellt, dass es nicht nur jedem natürlichen Gesetz widerspricht, sondern eine direkte Beleidigung und Herausforderung für den Betrachter bedeutet. Die Schönheit des Menschen und des Tieres liegt nicht in der Verzerrung und Verstümmelung der Formen, sondern in der überzeugenden Wirkung von Formen und Ausdruck. Um dieses zu erreichen, verlangt es Erkennen und Erfassen der Natur und eine grosse Gestaltungskraft. Mit spielerischem Getue und verlogener Phantasie kann hier nichts Überzeugendes und Bleibendes erreicht werden.

Friedrich Frutschi

Die Fotos auf den folgenden Seiten zeigen lediglich diejenigen Arbeiten von Friedrich Frutschi, die im Raume Brienzersee–Thunersee öffentlich zugänglich sind.

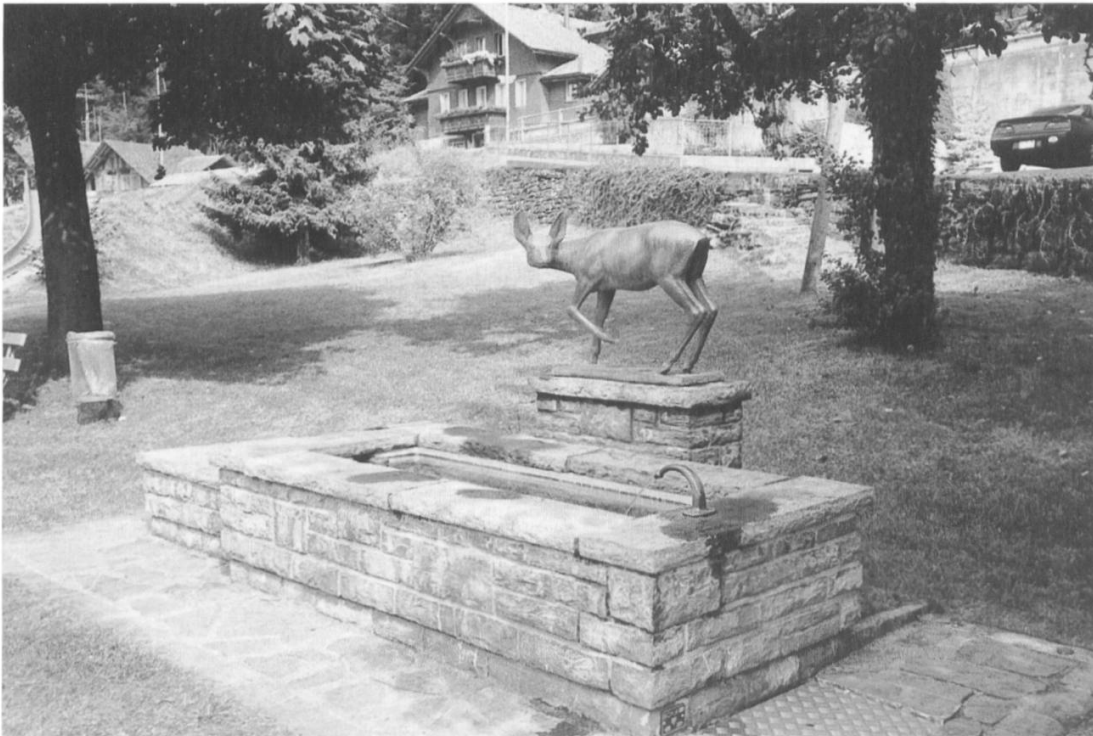


Brienz

Schnitzler mit Schlegel und Meissel

Ringgenberg

Dorfteil Säge – Brunnen mit Reh





Ringgenberg

Dorfteil Kressenmoos – Brunnen mit Fisch

Ringgenberg

Bei der Post – Brunnen mit Steinbock





Ringgenberg
Kirchgemeindehaus
Mädchen

Ringgenberg
Friedhof – Frau sitzend (Gemeinschaftsgrab)



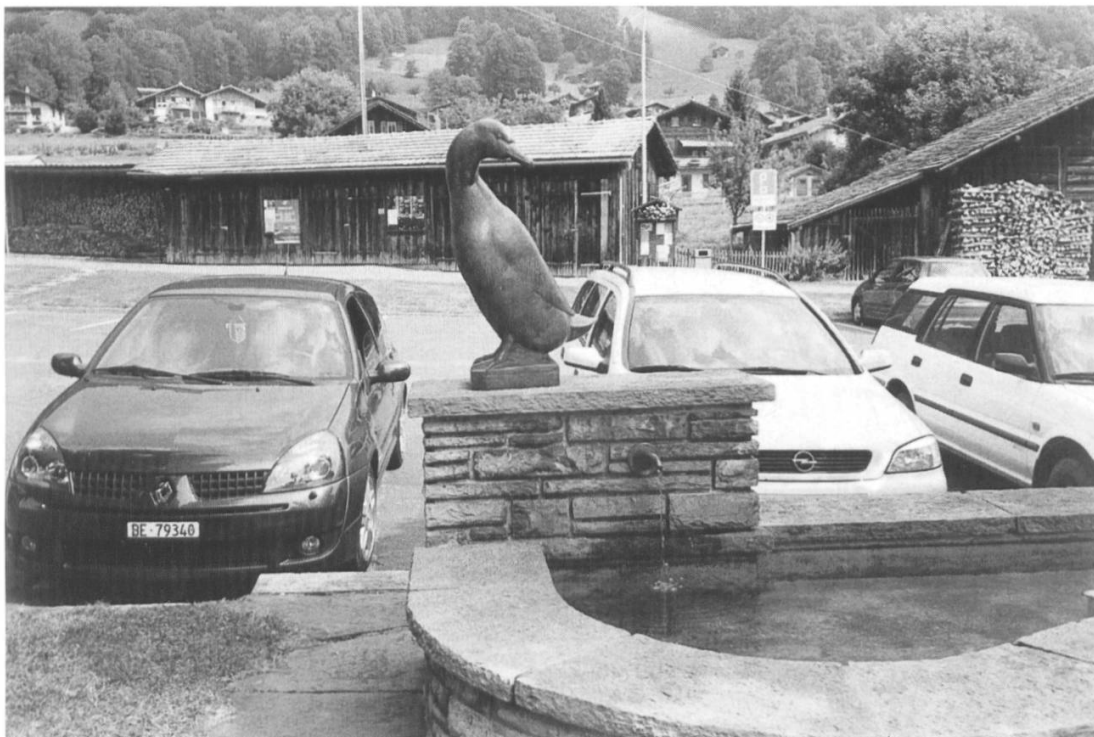


Ringgenberg

Familiengrab Frutschi – Frau sitzend-kniend

Ringgenberg

Dorfteil Aelmetli – Brunnen mit Gans





Ringgenberg
Schulhaus
Eule mit Jungen

Goldswil

Dorfteil Tal – Brunnen mit Uhu



Goldswil

Gemeindehaus

*Göttin der Gesundheit
(Hygieja) mit Schlange*





Interlaken
Guyer-Zeller
Bronzetafel im
«Englischen Garten»

Dem Schöpfer der
Jungfraubahn
Ad. Guyer-Zeller
1839 – 1899

Interlaken

Sandstein-Relief
im Hof «neues
Schloss Interlaken»
zur Erinnerung
an «Sängervater»
Joh. Rud. Krenger



*Dem verdienten Förderer des
Schweiz. Volksgesanges und
Komponisten vieler Volkslieder
Joh. Rud. Krenger
1854 – 1925*

*In Dankbarkeit gewidmet
Die Bernische Sängergemeinde*



Interlaken

Mersmann-Brunnen am Höheweg – Mädchen mit Ente



Interlaken

Mersmann-Brunnen am Höheweg – Knabe mit Hund

Interlaken

*Park Gemeindeverwaltung
General-Guisan-Strasse 43
Mädchen mit Tuch*





Unterseen
*Ruchti-Brunnen auf
dem Stadthausplatz
«Mädchen»*



Unterseen

«Junge Frau» (Bronze) im Park des Spitals (Südseite) Interlaken / Unterseen (1962)

F. Frutschi nannte sein Werk «Gruss dem Leben» = «eine Verkünderin des Lichtes, das die Wolken durchbricht und nach einer jeden Nacht die Verheissung eines neuen Tages in sich trägt» (Zitat Frutschi).

P.S. Die Statue stand anfänglich auf dem Platz vor dem Haupteingang des Spitals.



**Kirche Gsteig-
Wilderswil**
Die Auferstehung

Habkern

Brunnenfigur

«Habicht»

auf dem Dorfplatz





Spiez
*Bronzetafel
 Arist Rollier
 im Schlossgarten mit
 Eichenbaum-Relief*

*Arist Rollier
 dem Betreuer heimatlicher Schönheit und Eigenart.
 1880 SHS 1934*

Bemerkung: Gerichtspräsident Arist Rollier, Obmann der Bernischen Vereinigung für Heimatschutz in Bern, war Präsident des Arbeitsausschusses des Stiftungsrates der Stiftung Schloss Spiez, diese bezweckte den Ankauf der Schlossbesitzung Spiez. Die Stiftung hatte Erfolg und konnte am 1. August 1929 die Schlossbesitzung der Bevölkerung von Spiez übergeben.